

# Karl A. Bühler ✓

Auf dem Lebensweg eines politisch engagierten  
Pfarrers aus Ottenheim  
Von Martin Frenk

Der Ruf, zwischen den Fronten zu stehen, sich nicht bedingungslos einer Seite zuzuwenden, folgte dem am 26. Februar 1904 in Ottenheim geborenen Pfarrer und Politiker Karl August Bühler bis zu seinem Lebensende. Aber vielleicht gerade deshalb war er als Theologe und Seelsorger wie auch später als Abgeordneter im baden-württembergischen Landtag und im Deutschen Bundestag für viele eine Vertrauensperson. Durch seine gradlinige Art, verbunden mit dem Mut, die Dinge unumwunden und genau so anzusprechen, wie sie sich ihm aus der ureigenen Sicht boten, wurde er natürlich auch zur Zielscheibe zahlreicher Kritiken. Dennoch schätzten die Menschen seine Gradlinigkeit, seine Verlässlichkeit und den unermüdlichen Einsatz für Gemeinschaft und Gemeinwohl. Als Pfarrer war er eine Vertrauensperson, der bedürftigen Menschen durch menschliche Zuwendung, durch Wort, Trost und Gebet, aber auch durch direkte praktische Hilfe unmittelbar beistand. Später als Politiker wurde er innerhalb der evangelischen Kirche als Pazifist und als Mahner für soziale Gerechtigkeit zu einem glaubwürdigen politischen Zeugen. Im politischen Alltag war er nicht nur ein kompetenter Botschafter seines Wahlkreises, sondern auch ein Politiker zum Anfassen. Er hat mit anderen immer auf Augenhöhe diskutiert und war sich nie zu schade, auch kleineren Ortsvereinen einen Besuch abzustatten. Verständlich, dass der verlässliche und außergewöhnliche Mann vor allem in seinem politischen Lebensabschnitt äußerst populär war. Karl A. Bühler war eine beeindruckende Persönlichkeit, in dessen beruflichen und politischen Stationen sich die Spuren der Hitler- und der Nachkriegszeit verbinden. Dank des vielseitigen und unermüdlichen seelsorgerischen Engagements und des späteren langjährigen beispielhaften Wirkens auf den politischen Bühnen wurde seine Zeit auf Erden zu einem überaus bewegten Leben. Heute jedoch ist Karl A. Bühler, der im Januar 1984 kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres in Lörrach still gestorben ist, aus dem Bewusstsein der Politik und der Öffentlichkeit verschwunden. Deshalb soll mit dieser Arbeit der interessante und ungewöhnliche, mitunter auch komplizierte Lebensweg dargestellt werden, um so an den (fast) vergessenen Theologen und Politiker zu erinnern.

## Herkunft, Schule, Studium

Karl August Bühler wurde am 26. Februar 1904 als jüngstes von insgesamt fünf Kindern des Buchbinders Wilhelm Gotthilf Bühler und dessen Ehefrau Maria geb. Sütterlin in Ottenheim geboren. Er stammte aus einer alteingesessenen, tief christlich geprägten Familie, die im badischen Pietismus stark verwurzelt war. Dabei prägte der feste christliche Glauben nicht nur die sonn- und feiertägliche Tagesgestaltung, sondern auch den alltäglichen Lauf des Lebens. Der Großvater Friedrich Bühler begründete in den 1860er-Jahren in Ottenheim eine „Gemeinschaft des evangelischen Vereins für Innere Mission Augsburgerischen Bekenntnisses“<sup>1</sup>. In seinem Haus in der heutigen Fischerstraße, wo er eine kleine Buchbinderei betrieb, fand die Gemeinschaft ihre Heimstatt. Er war es auch, der unter viel Anfeindung die erste von Diakonissen des Nonnenweierer Mutterhauses betriebene „Kinderschule“ in Ottenheim ins Leben rief. Schwester Jakobine, die erste Diakonisse, die in Ottenheim ihren Dienst verrichtete, wurde noch von Mutter Regine Jolberg<sup>2</sup> in ihr Amt eingeführt. 1883 übernahm Karl August Böhlers Vater die familieneigene Buchbinderei, der er 1893 als zweites finanzielles Standbein auch noch eine kleine Kolonialwarenhandlung anschloss. Mit der Geschäftsübernahme trat er nicht nur gleichzeitig auch an die Spitze der christlichen Gemeinschaft, sondern war bei den in seinem Wohnhaus stattfindenden Versammlungen als Laienprediger für die Wortverkündigung zuständig<sup>3</sup>.

Die Erziehung Karl Böhlers war also von Anfang an von einer evangelischen Frömmigkeit pietistischer Prägung beeinflusst, die über mehrere Generationen hinweg das ganze Familienleben bestimmte. 1910 wurde der Sechsjährige in der Ottenheimer Volksschule eingeschult. Der Junge zeigte sich als ein überaus begabtes Kind und durf-

<sup>1</sup> In der badischen evangelischen Landeskirche war im 19. Jahrhundert aus dem Pietismus heraus eine Erweckungsbewegung entstanden, aus der 1849 der „Evangelische Verein für Innere Mission Augsburgerischen Bekenntnisses“ hervorging. In vielen Dörfern des Rieds sind solche Gemeinschaften in den Kirchengemeinden integriert.

<sup>2</sup> Mutter Regine Jolberg geb.

Zimmern (\* 30. Juni 1800 in Frankfurt a. Mai; † 5. März 1870 in Nonnenweier) war die Gründerin einer Kinderpflegereinschule. Aus ihrer religiösen Überzeugung heraus, einem werktätigen Pietismus, richtete sie 1840 in Leutesheim bei Kehl eine Arbeitsschule und später ein Mutterhaus für Kinderpflegerinnen ein. 1851 übersiedelte sie mit ihren Mitarbeiterinnen

nach Nonnenweier. Dort und in den ebenfalls von ihr gegründeten Schwesternheimen in Wilchingen und Neuenheim wurden bis 1870 über 350 Kinderpflegerinnen ausgebildet, welche überwiegend in Südwestdeutschland und der Schweiz eingesetzt wurden.

<sup>3</sup> „Reich-Gottes-Bote“ vom 04/11. Mai 1941, S. 45 u. 46.

te deshalb 1913 auf das humanistische Großherzogliche Gymnasium nach Lahr<sup>4</sup> wechseln. Unter anderem drückte er dort neun Jahre lang mit Hans Furler<sup>5</sup> die Schulbank. 1922 schloss Bühler seine Schulzeit mit dem Abitur ab.

Wie in dem in der Personalakte beim Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe verwahrten „Lebenslauf und Bildungsgang“<sup>6</sup> vermerkt ist, war es zunächst ein altphilologisches Studium, das Karl Bühler als Gymnasiast interessierte. Danach waren es „praktische“ Fächer wie Naturwissenschaft, Technik oder Medizin, an denen er Gefallen fand. Erst einige Tage vor der Maturitätsprüfung fiel wohl seine endgültige Entscheidung für das Studium der evangelischen Theologie. Ob er in dieser Entscheidung durch die Thematiken, Gedanken und Überzeugungen der gelebten familiären christlich-pietistischen Tradition wesentlich beeinflusst wurde, ist nicht bekannt. Es dürfte jedoch als sicher gelten,

dass in den zu Hause in den Versammlungen der christlichen Gemeinschaft angesprochenen, diskutierten oder rezitierten Themenbereichen zumindest die Wurzel dieser Berufsentscheidung gesucht werden kann. Jedenfalls erfüllte er mit der Entscheidung für diesen Studiengang sicherlich auch eine stille Hoffnung seiner Eltern.<sup>7</sup> Nachdem er am 1. August 1922 die Aufnahmeprüfung an der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg mit „ziemlich gut“ bestanden hatte, absolvierte er bis 1925 das Studium der evangelischen Theologie. Hierzu erhielt er, vermutlich aus sozialen Kriterien heraus, eine Studienbeihilfe von 1.000 Reichsmark. Die ersten beiden Semester absolvierte er an der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg, wo er unter anderem bei dem noch jungen Karl Jaspers neben Theologie auch noch Philosophie studierte. Allerdings verlief das Studium zunächst alles andere als problemlos. Nach dem bereits erwähnten „Lebenslauf und Bildungsgang“ musste er in den ersten beiden Semestern erkennen, dass christliche Frömmigkeit und Heilsgewissheit zunächst einmal keine Vorbedingung zum Studium der Theologie darstellen. Denn damals wie heute schafft die wissenschaftliche Form der Theologie in den ersten Semestern eine ungewohnte Distanz zur Praxis des Glaubens. Dieses Erkennen hat ihn vermutlich so abgeschreckt, dass er das Studium erst gar nicht wei-



Karl A. Bühler

<sup>4</sup> Das heutige Schefel-Gymnasium.

<sup>5</sup> Professor Dr. jur. Hans Furler (\* 5. Juni 1904; † 29. Juni 1975) war der erste deutsche Präsident einer europäischen parlamentarischen Versammlung. Vgl. Thorsten MIETZNER, Zwischen Abendland und Europa. Eine biographische Skizze. In: Geroldsecker Land 46, 2004, S. 17-24.

<sup>6</sup> LKA Karlsruhe; Personalakte Karl A. Bühler, Bestand PA 6401

<sup>7</sup> Wie Anmerkung 6

ter erproben oder fortsetzen wollte. Da ihm in der damaligen Zeit jedoch andere akademische Berufe aus der finanziellen Unfähigkeit der Eltern heraus, die ihn mit den eigenen wirtschaftlichen Mitteln nicht studieren lassen konnten, verwehrt blieben, beschloss er, das Theologiestudium aufzugeben und stattdessen in die Reichswehr einzutreten. Die Umsetzung dieses Entschlusses scheiterte jedoch an der Erlaubnis der Eltern, die dem seinerzeit noch minderjährigen Sohn diesen Schritt verboten haben.

So wechselte der „schwankende und suchende“ Student, dem Rat eines Freundes folgend, die Hochschule und setzte das Studium an der Universität in Tübingen fort, wo die Theologenausbildung noch eher konservativ geprägt war. Dort wurde er mit den Lehren der Philosophen und Theologen Ludwig Andreas Feuerbach, Karl Robert Eduard von Hartmann, Karl Barth, Martin Dibelius und Sigmund Freud konfrontiert. Dank des ganz persönlichen Einflusses der damals in Tübingen lehrenden Professoren, vor allem dem von Karl Heim, wobei er aber auch noch die Vorlesungen des seinerzeit bereits emeritierten Professors Adolf Schlatter besuchte, wuchs in ihm die Erkenntnis, dass Theologie und Religiosität untrennbar miteinander verbunden sind. Wie in seiner Personalakte weiter dargelegt ist, wurde es ihm dadurch möglich, die allzu hohe und harte Mauer seines Individualismus zu überwinden und über die eigene Erlebnisgrenze hinaus geistig weiterzuschreiten. Neben dem theologischen Studiengang belegte er auch noch die Fächer Philosophie und Geschichte, wobei ihm bei Letzterem insbesondere das Geschehen im Osten interessierte<sup>8</sup>.

Im Frühjahr 1926 schloss Karl Bühler sein Studium mit dem ersten theologischen Staatsexamen und der Note „ziemlich gut“ ab. Auf Wunsch der Eltern bezog er für zwei weitere Semester das praktische theologische Seminar in Heidelberg, um sich dort vollständig auf den Beruf vorbereiten zu lassen. Dabei war er in den Ferien aushilfsweise als Religionslehrer tätig. Eine Arbeit, die ihm große Freude bereitete. Am 25. März 1927 legte er die zweite theologische Prüfung – erneut mit der Note „ziemlich gut“ – ab und trat danach in den Pfarrdienst der Evangelischen Landeskirche in Baden ein. Im April 1927 war er zunächst als Dienstaushilfe in Dundenheim tätig, bevor er am 1. Mai 1927 seinen Vikardienst in Lörrach begann.

In jenen Jahren waren die Zeiten auch in der badischen Landeskirche schlecht, sodass die beim Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe residierende Kirchenleitung dem jungen Pfarrer nach dem Ende seiner Vikarzeit keine Pfarrstelle anbieten konnte.

<sup>8</sup> Badische Zeitung (Region Lörrach und Dreiland) Nr. 48 vom 26. Februar 1974.

## Pfarrer in Thüringen und Baden

Durch Vermittlung von Bekannten konnte Karl A. Bühler in die thüringische Landeskirche überwechseln, wo er am 26. Januar 1928 zum Pfarrer von Oepfershausen<sup>9</sup> gewählt wurde. Schon am 1. Februar 1928 trat er – mit 24 Jahren seinerzeit als jüngster evangelischer Pfarrer – die Stelle an. Nachdem er am 21. Mai 1928 die Heiratserlaubnis bekommen hatte, verheiratete er sich am 5. Juli 1928 in Basel (Schweiz) mit der am 11. August 1901 in Weil am Rhein geborenen Elisabeth Bürglin. Den Eheleuten wurden zwei Söhne, Diethelm (\*12.09.1929) und Martin (\*06.12.1939), sowie eine Tochter, Renate (\*16.01.1933), geboren. Allerdings muss es Karl Bühler in der kleinen thüringischen Gemeinde finanziell gesehen überaus schlecht gegangen sein. Denn die Landeskirche gewährte der Familie mit Rücksicht auf die bedürftige Lage eine einmalige Unterstützung in Höhe von 100 RM<sup>10</sup>. Aber unabhängig von der familiären Situation entdeckte er als Pfarrer von Oepfershausen die große Vielfalt an Aufgaben und Möglichkeiten, die auch eine kleine ländliche Kirchengemeinde zu bieten hat. Schwerpunkte seiner Arbeit waren neben dem Gottesdienst vor allem die Jugendarbeit, der Religionsunterricht und die Organisation des Gemeindelebens.

In jener Zeit nahm, wie in vielen anderen Bereichen der damaligen Zeit, der Nationalsozialismus auch Einfluss auf die Kirche. Es ist eine Tatsache, dass Hitler in der evangelischen Kirche (zunächst) großen Anklang fand. Nur wenige erkannten die Unvereinbarkeit von Christentum und NS-Ideologie. Gerade Thüringen wurde zu einem Sammelbecken für nationalistische und rechtskonservative Kirchenmitglieder und Pfarrer. Diese formierten sich ab 1928 in der „Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen“ und pflegten bis in die Ortsverbände der NSDAP einen engen Kontakt. Nach dem Vorbild des „Wandervogels“<sup>11</sup> wurden Freizeitaktivitäten geschaffen, die als Kulisse für die christlich-nationalistischen Ideen dienten.

<sup>9</sup> Oepfershausen ist eine Gemeinde im Landkreis Schmalkalden-Meiningen in Thüringen. Sie gehört heute der Verwaltungsgemeinschaft Wasungen-Amt Sand an, die ihren Verwaltungssitz in der Stadt Wasungen hat.

<sup>10</sup> LKA Karlsruhe; Personalakte Karl A. Bühler, Bestand PA 6401

<sup>11</sup> Als „Wandervogel“ wird eine 1896 in Berlin-Steglitz entstandene Bewegung hauptsächlich von Schülern und Studenten bürgerlicher Herkunft bezeichnet, die in einer Phase fort-

schreitender Industrialisierung der Städte und angeregt durch Ideale der Romantik sich von den engen Vorgaben des schulischen und gesellschaftlichen Umfelds losmachten, um in freier Natur eine eigene Lebensart zu entwickeln.

Auf diese Weise entstanden aus „schwärmerisch-völkischen“ Gedankengängen nicht nur Jugendorganisationen, auch viele Erwachsene fanden so ihren Platz in der Kirchenbewegung. Mit dem Ziel einer überregionalen Nationalkirche und dem Glauben an Hitler als Führer arbeitete diese „Kirchengemeinschaft“ bis 1932, als sich die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“<sup>12</sup> formierte und die „Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen“ sich dort eingliederte<sup>13</sup>. Denn nach der Machtergreifung Hitlers sollte auch die Kirche „gleichgeschaltet“ werden und sich nur noch als Teil der großen deutschen Bewegung verstehen. Der Staat verordnete auch der Gemeinschaft das „Führerprinzip“. Alles sollte von oben nach unten durchorganisiert werden.

Karl Bühler bezog sowohl gegen die „Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen“ Stellung, wie er auch vor den „Deutschen Christen“ und deren nach seiner Meinung gefährlichen und widerchristlichen ideologisch/theologischen Lehre warnte. Das musste natürlich zu Anfeindungen und Auseinandersetzungen um ihn und seine politische und theologische Überzeugung führen. Der Bekennenden Kirche<sup>14</sup> ist er allerdings nie beigetreten. Er begründete dies in einem Schreiben vom 18. Dezember 1947 an den Landeskirchenrat der Thüringischen Evangelischen Kirche in Eisenach:<sup>15</sup>

*„Meine Herkunft aus der Unierten Kirche Badens und meine theologische Schulung bei Adolf Schlatter verwehrten es mir zwar, in eine betont Lutherische Bekenntnisgemeinschaft einzutreten, aber die Sache der Bekennenden Kirche war meine Sache.“*

Diese Aussage ist aus heutiger Sicht zumindest nur teilweise nachvollziehbar. Zwar ist es richtig, dass die Evangelische Landeskirche in Baden eine unierte Kirche ist, das heißt, dass die lutherischen und reformierten Christen hier zu einer Kirche vereinigt sind. Allerdings hatte der Unterschied in der Abendmahlslehre von Lutheranern und Reformierten bereits seit 1821 in der badischen Landeskirche keine kirchentrennende Bedeutung mehr. Dagegen ist der Teil, in dem er seine theologische Schulung bei Adolf Schlatter ins Feld führt,

<sup>12</sup> Die Deutschen Christen (DC) waren eine rassistische, antisemitische und am Führerprinzip orientierte Strömung im deutschen Protestantismus, die diesen von 1932 bis 1945 an die Ideologie des Nationalsozialismus angleichen wollte.

<sup>13</sup> Steffen Recknagel, Evan-

gelische Kirche im Dritten Reich – Deutsche Christen und Bekennende Kirche im Zwiespalt zwischen Anpassung und Widerstand. Hausarbeit im Fach Geschichte – Nationalsozialismus, II. Weltkrieg; Friedrich-Schiller-Universität in Jena, 2005

<sup>14</sup> Die Bekennende Kirche (BK) war eine Oppositionsbewegung evangelischer Christen gegen Versuche einer Gleichschaltung von Lehre und Organisation der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) mit dem Nationalsozialismus.

<sup>15</sup> Wie Anmerkung 6

schon eher nachvollziehbar. Denn auch der evangelische Theologe und Professor für Neues Testament schloss sich trotz weitgehender Entsprechung nicht der „Bekennenden Kirche“ an, da er die dortige Dialektische Theologie aus rein theologischen Gründen ablehnte<sup>16</sup>. Der nationalsozialistischen Bewegung stand Karl Bühler jedoch von Beginn an ablehnend gegenüber. Dies änderte sich auch nicht nach der 1933 erfolgten „Machtübernahme“. Bestärkt wurde er in seiner ablehnenden Haltung insbesondere durch den antisemitischen Terror, der von den NS-Anhängern verübt wurde. Nachdem Gesetze gegen Juden erlassen und die im sogenannten „Arierparagraphen“ verdichtete Rassenideologie auch in der Kirche eingeführt wurde, hat Karl Bühler das herannahende Unheil bald vorausgesehen. Da er aus seiner politischen Einstellung keinen Hehl machte und sich in öffentlichen Vorträgen sowie in seinen Predigten kritisch und mit illusionsloser Nüchternheit zu den politischen, theologischen und kirchlichen Zielsetzungen des Nationalsozialismus äußerte, wurde er bereits im Sommer 1933 aus politischen Gründen verhaftet und vor Gericht gestellt.<sup>17</sup> Das Verfahren verlief allerdings glimpflich. Wie Pfarrer Bühler im Januar 1946 in der Anlage eines Fragebogens mitteilt, wurde er durch Zeugen entlastet, sodass das Verfahren durch das Schöffengericht in Meiningen eingestellt wurde. Gleichzeitig wurde ihm jedoch Schulverbot erteilt<sup>18</sup>. Ab diesem Zeitpunkt waren Karl Bühler und seine Familie der ständigen Überwachung, Bespitzelung, zahlreichen Hausdurchsuchungen sowie einer Politik der Nadelstiche durch die Gestapo ausgesetzt. Dazu gehörte neben der Berufsbehinderung und wirtschaftlicher Schädigung auch die Diskriminierung in der Öffentlichkeit. Beispielsweise sah es die seinerzeitige Oepfershausener Schulleitung als ihre Pflicht an, der Schulverwaltung des thüringischen Kreisamtes Meiningen in einem Brief vom 19. September 1933 mitzuteilen, dass Pfarrer Bühler den Schülerinnen und Schülern der 7. und 9. Volksschulklasse untersagt habe, den als deutschen Gruß anerkannten Hitlergruß anzuwenden.<sup>19</sup>

Trotz einer rheumatischen Erkrankung wurde Karl Bühler 1943 zum Kriegsdienst eingezogen. Er wurde als Kraftfahrer und Sanitäter ausgebildet und war an verschiedenen Fronten des Zweiten Weltkrieges eingesetzt. Aber auch hier im Kriegseinsatz ließ er sich nicht unterkriegen. In einem Brief an Oberkirchenrat Köhler im thüringischen Hildburghausen vom 22. Juni 1948 schreibt er:<sup>20</sup>

*„Ich bin wegen antifaschistischen Verhaltens zweimal fast vors Kriegsgericht gekommen. - Ich bin aber auch dort nicht weich geworden.“*

<sup>16</sup> Wie Anmerkung 6

<sup>17</sup> Wie Anmerkung 6

<sup>18</sup> Weiler Zeitung Nr. 196 vom 26. August 1967

<sup>19</sup> Wie Anmerkung 6. Nach Auskunft von Dr. Norbert Moczarski vom Staatsarchiv in Meiningen können weitere Auseinandersetzungen von Pfarrer Bühler mit dem nationalsozialistischen Regime leider nicht weiter dokumentiert werden, da die dazu notwendigen Quellen (Polizei und Justizapparat) 1945 bei einem Bombenangriff auf Meiningen zerstört worden sind.

<sup>20</sup> Wie Anmerkung 6

In Italien geriet er in amerikanische Gefangenschaft. Im Gefangenlager Rimini war er bis zum Herbst 1945 in der Lagerseelsorge tätig.

Nach seiner Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft war Karl Bühler weiterhin als Pfarrer in seiner „alten“ Gemeinde Oepfershausen in Thüringen tätig. Nach dem Zusammenbruch und dem verlorenen Krieg mühte er sich zunächst um die geistlichen Anliegen seiner Gemeinde. Zwar schränkten die Nachkriegsauswirkungen und die allgemeine Not die kirchliche Arbeit erheblich ein. Dennoch waren viele Menschen wieder offen für die christliche Botschaft, und es kam so zu einem neuen Aufbruch in der Kirche. Aber sehr bald kam es in der nun sowjetisch besetzten Zone zu unliebsamen Auseinandersetzungen mit den neuen politischen Vertretern. Denn die atheistisch fundierte Weltanschauung des Marxismus-Leninismus schränkte den Handlungsspielraum der Kirche mehr und mehr ein. Aber für Karl Bühler bedeutete Christsein, sich auch in Kontroversen mit der Welt zu begeben. Immer dann, wenn die SED in ihrer Propaganda die Erfolge des Sozialismus feierte, benannte Karl Bühler in seinen Predigten die begangenen Diffamierungen und Demütigungen in aller Öffentlichkeit. Es dauerte nicht lange, und er wurde durch die neuen Machthaber in der Sowjetzone erneut überwacht, bespitzelt und verfolgt. Ob er allerdings, wie verschiedentlich erwähnt<sup>21</sup>, auch kurzfristig verhaftet wurde, konnte nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden. Zumal die Urteile, die die thüringischen Amtsgerichte im Zeitraum zwischen 1945 und 1948 gefällt hatten, bereits in den 60er-Jahren vernichtet worden sind.<sup>22</sup>

Dass er in seiner Amtsführung behindert und auch unter Repressalien zu leiden hatte, steht dagegen fest. So sollte er unter anderem von der Gemeindeverwaltung Oepfershausen zur Flurwache herangezogen werden<sup>23</sup>, die Kreisleitung der SED hatte sein Kraftrad beschlagnahmt und erst nach massiver Intervention der thüringischen Kirchenleitung beschädigt zurückgegeben<sup>24</sup>. Nachdem verschiedene Versetzungsgesuche von Karl Bühler als unausführbar erklärt worden waren, bat er den Landeskirchenrat mit Schreiben vom 18. Dezember 1947 um Freigabe aus dem Dienst der thüringischen Landeskirche. Neben den genannten staatlichen Sanktionen war auch die angeschlagene Gesundheit seiner Ehefrau ein weiterer und wesentlicher Grund, um wieder in die badische Heimat überzuwechseln. Diese Dispensierung war nach den Bestimmungen der bereits im Oktober 1945 gegründeten Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) erforderlich, da die Pfarrer auf ihren Stellen in der sowjetisch

<sup>21</sup> Amtliches Handbuch des deutschen Bundestages – 5. Wahlperiode – Band 1 des Biographischen Handbuchs der Mitglieder des Deutschen Bundestages 1949 – 2002, Herausgegeben von Rudolf Vierhaus und Ludolf Herbst unter Mitarbeit von Bruno Jahn. München 2002

<sup>22</sup> Mitteilung des Thüringischen Staatsarchivs in Meiningen vom 10. Februar 2009

<sup>23</sup> Kreisarchiv Meiningen Bestand Gemeinde Oepfershausen Nr. 6

<sup>24</sup> Wie Anmerkung 6

besetzten Zone verbleiben mussten. Eine Übernahme in die heimatische badische Landeskirche war deshalb ohne die Zustimmung der Thüringer Landeskirche nicht möglich. Die Superintendentur<sup>25</sup> Meiningen bedauerte den Wunsch und bezeichnete Karl Bühler in ihrer Stellungnahme als ernststen und gewissenhaften Pfarrer, der weit über den Durchschnitt herausragt. Aber sowohl die kirchenbehördliche Bescheinigung, dass er aus dem Dienst der thüringischen Kirche ausscheiden kann, wie auch die Erteilung der erforderlichen Umzugsgenehmigung durch die staatlichen Behörden ließen auf sich warten.

Am 23. März 1948 beantragte der Gemeinderat von Oepfershausen beim Landesbischof der Thüringischen Landeskirche die Versetzung von Pfarrer Bühler. In dem im Kreisarchiv Meiningen archivierten Schreiben heißt es unter anderem:

*„... dass Pfarrer Bühler als Seelsorger für die Gemeinde Oepfershausen im Großen und Ganzen sich im Laufe der zwanzig Jahre, da er in der Gemeinde Oepfershausen amtiert, soweit entwickelt hat, dass die Kirche immer leerer wird.“*

Der Landeskirchenrat teilte der Gemeinde allerdings mit Schreiben vom 12. Mai mit, dass Pfarrer Bühler bereits mit der kommissarischen Verwaltung der Pfarrstelle in Stetten/Rhön<sup>26</sup> beauftragt worden sei. Zu einem Umzug bzw. einem Wechsel kam es allerdings nicht. Denn nachdem das Amtierungsverbot des in Stetten amtierenden Pfarrers aufgehoben wurde, zog der Landeskirchenrat am 17. Juni 1948 die Versetzung Karl Bühlers nach Stetten zurück.

Bei der im Juli 1948 in Eisenach stattgefundenen Kirchentagung war es ihm im Rahmen einer persönlichen Vorsprache möglich, den damaligen badischen Landesbischof Julius Bender, den er vermutlich aus seiner Zeit als Vorsteher des Diakonissenmutterhauses Nonnenweier persönlich kannte, auf sein Problem anzusprechen. Diese Vorsprache war erfolgreich. Denn bereits zum 1. Dezember 1948 wurde ihm die Pfarrstelle in Wittlingen und Schallbach<sup>27</sup> übertragen. Die erforderliche Freigabe aus dem Dienst der thüringischen Landeskirche erfolgte pünktlich zum 30. November 1948.

Aber bereits damals war der Umzug aus der sowjetischen Besatzungszone in eine der drei westlichen Zonen nicht unproblematisch. Denn nach der Abriegelung der Demarkationslinie am 30. Juni 1946 gab es bis zum Mauerfall am 9. November 1989 nur sehr wenige Möglichkeiten für Bürger der DDR, ihr Land legal zu verlassen. Trotz

<sup>25</sup> Superintendentur = Dekanat

<sup>26</sup> Stetten in der Rhön gehörte zwar zur thüringischen Landeskirche, lag jedoch auf bayerischem Hoheitsgebiet und stand deshalb unter amerikanischer Besatzungsverwaltung.

<sup>27</sup> Schallbach und Wittlingen sind Mitglieder des Gemeindeverwaltungsverbandes „Vorderes Kandertal“, in dem noch die Gemeinden Binzen, Eimeldingen, Fischingen und Rümplingen seit dem Jahr 1971 ihre Verwaltung zusammenfassen.

der Freigabe aus der thüringischen Landeskirche musste sich Karl Bühler mit seiner Familie „schwarz über die Grenze“ schlagen. Dabei konnte die Familie lediglich ihr Handgepäck mitnehmen. Der gesamte Hausrat mit Möbeln, Wäsche und allen anderen Dinge des täglichen Bedarfs mussten zurückgelassen werden.

In Wittlingen und Schallbach, wo auch der Dienstwohnsitz war, war Karl A. Bühler bis zu seiner 1956 erfolgten Wahl als Abgeordneter des baden-württembergischen Landtags als Pfarrer tätig. In den acht Jahren, in denen er in diesen beiden Gemeinden seinen Pfarrdienst verrichtete, verstand es der *feinfühlig, zurückhaltende, nie verletzende Mann*<sup>28</sup>, mit seiner theologischen und seelsorgerischen Arbeit vielfältige Akzente zu setzen. 1967 war es ihm vergönnt, das 40-jährige Dienstjubiläum als Pfarrer zu feiern.

<sup>28</sup> Badische Zeitung Nr. 196 vom 26./27. August 1967

<sup>29</sup> Kaltennordheim ist eine Kleinstadt in der Rhön im Südwesten von Thüringen.

<sup>30</sup> Wie Anmerkung 6

## Der Politiker

Bereits zu Beginn des Zweiten Weltkrieges begann Karl Bühler sich politisch zu betätigen, wobei sich das politische Engagement vermutlich eher „unfreiwillig“ aus den Geboten des Evangeliums ergeben hat. Denn auf einer, vermutlich in den ersten beiden Kriegsjahren des Zweiten Weltkrieges stattgefundenen Konferenz des Kirchenkreises Kaltennordheim<sup>29</sup> referierte er in einem nicht angekündigten Vortrag über die „Zukünftigen Aufgaben der Kirche“. Dabei forderte er, da er fest mit dem Zusammenbruch des Naziregimes rechnete, die Gründung einer christlichen Partei<sup>30</sup>. In diesem Sinn nutzte er auch im Rahmen der sich damals sicherlich nur beschränkt bietenden Möglichkeiten seinen seelsorgerischen Dienst. Auch später im Gefangenenlager nahm er als Lagerseelsorger jede Gelegenheit wahr, um für die Gründung einer christlich orientierten Partei zu werben. Es ist deshalb gut nachvollziehbar, dass er nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft neben seiner beruflichen Tätigkeit sofort auch politisch tätig wurde. Da sich die Christlich Demokratische Union (CDU) in ihrem Grundsatzprogramm ausdrücklich zu einer christlichen Politik bekennt, die sie als überkonfessionelle, christlich geprägte Volkspartei gestalten will, führte ihn seine politische und christliche Grundhaltung in diese Partei. Im Dezember 1945 trat er in den im Juli des Jahres gegründeten thüringischen Landesverband ein. Aufgrund der politischen Gegebenheiten in der damaligen sowjetisch besetzten Zone waren die Mitglieder der CDU im gesellschaftlichen und insbesondere im beruflichen Leben erheblichen Benachteiligungen ausgesetzt. Neben diversen Repressalien kam es

auch zu Verhaftungen von bürgerlichen Parteifunktionären, Wahlrednern und einfachen Mitgliedern durch die sowjetischen Organe. Über die Parteiaktivitäten Karl Böhlers in der sowjetisch besetzten Zone ist leider nichts Näheres bekannt geworden. Lediglich im „Handbuch des Deutschen Bundestages“ zur 5. Wahlperiode ist im knapp vermerkt, dass er am Aufbau der thüringischen CDU beteiligt war, dass es Konflikte gab, er kurzfristig verhaftet und in seiner Amtsführung als Pfarrer behindert wurde.

Nach seiner 1948 erfolgten Übersiedlung nach Südbaden engagierte er sich in der badischen CDU. Seine politische Haltung war vom Grundsatz bestimmt, dass die demokratische Gemeinschaft auf den christlichen Grundlagen aufgebaut und vom Volk getragen werden muss und deshalb auch die Mitarbeit aller Bürger gefragt sei. Aus dieser Prämisse heraus war er, der unter den Nationalsozialisten gelitten, den Kommunismus als die Diktatur des Proletariats erleben musste und deshalb geflüchtet war, als evangelischer Christ bereit, mitzuhelfen, in „seinem“ Land eine demokratische Zukunft aufzubauen. Deshalb wollte er etwas dafür tun, damit sich das nicht wiederholt, was er persönlich schmerzlich erleben musste.

Der Partei, die seinerzeit dem Vorwurf begegnen wollte, eine Nachfolgerin der 1933 untergegangenen katholischen Zentrumspartei zu sein, war der alles andere als nationalsozialistisch vorbelastete Protestant natürlich hochwillkommen. Als Mitglied des Engeren Landesvorstandes rückte er sehr schnell in die erste Reihe der südbadischen CDU auf. Als er 1956 von seinen südbadischen Parteifreunden, allen voran vom damaligen südbadischen Regierungspräsidenten Anton Dichtel, gebeten wurde, für den baden-württembergischen Landtag zu kandidieren, musste Karl Bühler nicht lange überlegen. Denn seine Lebenserfahrung hat ihn gelehrt, dass man Politik nicht einfach anderen Menschen überlassen darf, sondern dass man sich auch selbst aktiv einbringen muss. Bei der Landtagswahl 1956 erhielt er im Wahlkreis Lörrach denn auch das Vertrauen seiner Mitbürger, die ihm auf Anhieb das Direktmandat erteilten. Nach nur etwas mehr als einem Jahr erhielt er bei den anstehenden Wahlen zum Deutschen Bundestag ebenfalls das Direktmandat. Daraufhin legte er das Landtagsmandat nieder. Sein Nachfolger in Stuttgart wurde Bürgermeister Franz Dietsche aus Todtnau.

Insgesamt drei Legislaturperioden vertrat er in Bonn nicht nur die Interessen seiner badischen Landsleute, sondern er trug mit seiner ruhigen, ausgleichenden Art auch wesentlich mit dazu bei, dass sich im Deutschen Bundestag ein parlamentarischer Stil etablieren konn-

te, der mithalf, die Demokratie zu festigen. In den zwölf Jahren seiner Tätigkeit als Mitglied des Deutschen Bundestages trat Karl Bühler nicht mit tönenden Reden hervor. Sowohl bei seinen Freunden wie auch beim politischen Gegner erwarb er sich mit dem ihm eigenen Charme, mit seiner Hartnäckigkeit, dem großen Arbeitseifer, aber auch mit seiner verbindlichen Art den ihm zustehenden Respekt und die verdiente Anerkennung. Wer sich mit Karl Bühler anlegte, der musste wissen, dass er alle Sachargumente kannte und alle Details parat hatte. Flüchtigkeitsfehler durfte man sich dabei nicht erlauben. Dabei war er in seinen Argumentationen zwar deutlich wertkonservativ, aber durch seine Lebenserfahrung, seinen Sinn für Gerechtigkeit, aber auch für praktische Lösungen war er in der Lage, sich in die Gedankenwelt des jeweils anderen hineinzusetzen.

Der durch und durch volkstümliche Politiker Karl Bühler gehörte zu jenen Abgeordneten, die jederzeit Kontakt zu Land und Leuten halten. Er kannte die Sorgen und Stimmungen der Menschen in seinem Wahlkreis und wusste diese in die Praxis des parlamentarischen Alltags umzusetzen.

Sein Wirken vollzog sich in verschiedenen Arbeitskreisen und diversen Bundestagsausschüssen. Also dort, wo die eigentlichen politischen Entscheidungen fallen. Dabei waren es bezeichnenderweise jene Gremien, in die man in jener Zeit viel menschliches und soziales Verständnis mitbringen musste. Es waren die Ausschüsse für Gesamtdeutsche und Berliner Fragen (3. – 5. Wahlperiode), für Vertriebene und Flüchtlinge (3. und 4. Wahlperiode), stellvertretendes Mitglied war er im Ausschuss für Familie und Jugend sowie im Ausschuss für Kriegsopfer- und Heimkehrerfragen (3. Wahlperiode). In der 4. Wahlperiode gehörte er als stellvertretendes Mitglied dem Ausschuss für Kulturpolitik und Publizistik sowie dem Ausschuss für Entwicklungshilfe an<sup>31</sup>. Karl Bühlers Anregungen erhielten im Gesamtdeutschen Ausschuss besonderes Gewicht, da er dort die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen aus der Sowjetzone einbringen konnte. Aber auch seine Erlebnisse in Thüringen sowie die berufliche Tätigkeit als Pfarrer im sogenannten „Dreiländereck“ hatten seinen Blick für die Notwendigkeit der europäischen Zusammenarbeit geschärft, sodass er sich schon in jener Zeit im Arbeitskreis für Auswärtiges dafür einsetzte, dass grenzüberschreitende Aktivitäten – so gut es seinerzeit eben ging – unterstützt und gefördert wurden. Nicht nur in seinem Wohnort Weil am Rhein ist sein Name eng mit der Lösung von grenzüberschreitenden Problemen und Verkehrsfragen verbunden.

<sup>31</sup> Biographisches Handbuch der Mitglieder des Deutschen Bundestages 1949 – 2002, S. 110



Der Bundestagsabgeordnete Bühler beim damaligen Bundeskanzler Konrad Adenauer.

Aufgrund seiner religiösen Überzeugung wie auch aus seinen eigenen leidvollen Erfahrungen als Flüchtling lagen ihm die Sorgen und Nöte, insbesondere jedoch die sozialen Probleme der Vertriebenen besonders am Herzen. Von einem hohen Ideal der Menschlichkeit durchdrungen hat sich Karl Bühler deshalb auch dafür eingesetzt, dass diesen Menschen Gerechtigkeit widerfuhr.

Der Schwerpunkt seiner Parlamentstätigkeit verlagerte sich Anfang der 1960er-Jahre in den Sonderausschuss für Strafrechtsreform, in den ihn die CDU-Fraktion entsandte. Als Mitglied dieses Ausschusses beschäftigten den Theologen nicht nur die Zustände in den deutschen Justizvollzugsanstalten, er informierte sich auch in der Schweiz, in Schweden und in Dänemark über die jeweiligen Verhältnisse im Strafvollzug.

Von 1965 bis 1969 war er Vorsitzender des Büchereibeirates des Bundestages. Hier galt sein besonderes Interesse der Bibliothek des Bundestages. Denn in der in verschiedene Sachgebiete unterteilten Büchersammlung soll den Abgeordneten alles Material an die Hand gegeben werden, das diese für ihre Tätigkeit benötigen. Diese Arbeit war für Karl Bühler deshalb von besonderem Interesse, da er hier ganz gezielt auf die Verbesserung der Unterrichtung des Parlaments hinwirken konnte. Gleichzeitig bemühte er sich dabei um den Ausbau des Wissenschaftlichen Hilfsdienstes.

Während seiner Abgeordnetenzeit war Karl Bühler nicht nur der Repräsentant seines südbadischen Wahlbezirks, sondern er bekleidete auch maßgebliche Funktionen in verschiedenen politischen Gremien. Unter anderem war er vier Jahre lang Mitglied des Fraktionsvorstandes seiner Partei. Über acht Jahre war er stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg sowie Erster

stellvertretender Landesvorsitzender der CDU Südbaden. Als baden-württembergischer Landesvorsitzender des evangelischen Arbeitskreises der CDU trug er an entscheidender Stelle mit dazu bei, dass die Partei eine kontinuierliche evangelisch-christliche Begleitung ihrer Politik erhielt. Letztlich identifizierte er sich bei seiner Arbeit im Bundestag mit den Sorgen und Nöten auf kommunaler Ebene. So stellte er sich, sein Wissen und letztendlich auch seine vielfältigen politischen Beziehungen von 1965 bis 1971 als Gemeinderat der Stadt Weil am Rhein zur Verfügung.

In all den genannten Ausschüssen, Gremien und Arbeitskreisen zeichnete sich Karl Bühler durch große Sachkunde, geistige Wendigkeit und durch Treffsicherheit seiner Anmerkungen aus. Der damalige badische Landesbischof Prof. Dr. Hans-Wolfgang Heidland betonte anlässlich seines 70. Geburtstages, dass er *„umsichtig und energisch die politische Berufung wahrnehme und dabei die Ordination nicht verleugne“*. Bis 1979 versah der ambitionierte Geistliche die parlamentarische Tätigkeit in Bonn. Dann zwang ihn die angegriffene Gesundheit, die politische Laufbahn aufzugeben. Sein Nachfolger in Bonn wurde der spätere baden-württembergische Justizminister Dr. Heinz Eyrich aus Freiburg.

Für besondere Verdienste um Staat und Volk hat ihm der damalige Bundespräsident Heinrich Lübke anlässlich seines Ausscheidens aus der Bundespolitik initiativ das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

## Schlussbemerkungen

Als Karl A. Bühler kurz vor seinem 80. Geburtstag am 7. Januar 1984 im Krankenhaus in Lörrach verstarb, war nicht nur ein außergewöhnlich reiches und erfülltes, sondern auch ein tatkräftiges Leben im Dienste der Menschen zu Ende gegangen. Denn Karl Bühler war eine beeindruckende Persönlichkeit und für viele Menschen ein politisches Vorbild. Nicht weil er auch zur Nazizeit und in der Zeit, in der er in der sowjetisch besetzten Zone lebte, unbeugsam seine christlichen Ideale gelebt hatte, sondern auch weil er sich in kein Schema zwängen ließ. Dennoch, oder vielleicht gerade deshalb war er geachtet und anerkannt als Theologe und Politiker, der ausgestattet war mit einem tiefen Verständnis für die Probleme und Nöte der Menschen und sensibilisiert war für die Veränderungen in der Gesellschaft. In seinen Predigten und Andachten wie auch in den politischen, von Sachlichkeit geprägten Redebeiträgen verstand er alles

so zu formulieren, dass ihn auch die einfachen Menschen verstehen konnten. Karl Bühler war ein stiller Arbeiter, der seine theologischen Pflichten ernst nahm, in der Politik in den Ausschüssen wirkte und zugleich für viele Hilfesuchende eintrat. In den politischen Auseinandersetzungen, die er mit aller Konsequenz führte, suchte er aus seiner christlichen Überzeugung heraus doch auch immer wieder das Verbindende und stellte dabei den Konsens in den Vordergrund. Gerade weil er nicht ein Mann der lauten Rede, sondern ein Mann der lautereren Tat war, hat er als Politiker viel für seinen Wahlkreis Lörrach-Müllheim und damit letztlich auch für seine badische Heimat geleistet. Denn auch mit seinem Heimatdorf Ottenheim hielt er zeitlebens gute Verbindung, wann immer es seine dienstlichen Verpflichtungen erlaubten. Karl A. Bühlers außergewöhnliches Leben und Werk ist untrennbar mit der deutschen Nachkriegsgeschichte verbunden. Mit seinem erfolgreichen Bemühen, seine Pflichten als Christ und Theologe auch in der Politik zu erfüllen, hat er sich bis heute Respekt und Anerkennung verdient. Davon erzählen die, die ihn noch kannten, davon zeugen seine Worte.

### Für die Unterstützung sei recht herzlich gedankt

Pfarrerin Marie Jacobi (Ottenheim), Eva Mild geb. Bühler (†) (Ottenheim), Pfarrer Diethelm Bühler (Freiburg), Fritz Bühler (†) (Ottenheim), Justizminister i. R. Dr. Heinz Eyrich (†) (Freiburg), Michael Goldau (†) (Ettenheim), Pfarrer Werner Hauser (†) (Schriesheim), Wilhelm Jung (Lörrach), Karl-Heinz Kern (†) (Meißenheim), Walter Kolb (Freiburg)

### Benutzte Archive

Bundespräsidialamt in Berlin, Bundesarchiv in Koblenz, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung in Berlin, Archiv der Stiftung Bundeskanzler Adenauer-Haus in Bad Honnef, Archiv für Christlich Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung in Sankt Augustin, Archiv der CDU-Landtagsfraktion in Stuttgart, Landeskirchliches Archiv der evangelischen Kirche in Mitteldeutschland in Eisenach, Landeskirchliches Archiv des evangelischen Oberkirchenrates in Karlsruhe, Archiv der Schwarzburgverbindung „Hercynia“ in Heidelberg, Thüringisches Staatsarchiv in Meiningen, Kreisarchiv des Landkreises Schmalkalden-Meiningen, Stadtarchiv der Stadt Weil am Rhein.

## Benutzte Literatur

Amtliches Handbuch des Deutschen Bundestages. 5. Wahlperiode.  
Hg.: Deutscher Bundestag, bearbeitet von der Bundesverwaltung.,  
Neue Darmstädter Verlagsanstalt

Günther BRADLER / Luzia STEPHANI, Die Landtagsabgeordneten in  
Baden-Württemberg 1946 bis 2003. Hgg. vom Landtag von Baden-  
Württemberg, Stuttgart 2003.

Dieter HAAS / Hans MAASS / Jörg THIERFELDER, Unterwegs durch die  
Zeiten. Karlsruhe 1960

Bernd MOELLER, Geschichte des Christentums in Grundzügen. Göt-  
tingen 2000

Rudolf VIERHAUS / Ludolf HERBST, Biographisches Handbuch der  
Mitglieder des Deutschen Bundestages 1949 – 2002. München 2002

Paul-Ludwig WEINACHT / Tilman MAYER, Ursprung und Entfaltung  
christlicher Demokratie in Südbaden: eine Chronik 1945 – 1981. Hgg.  
vom Bezirksverband der CDU Südbaden, Freiburg i. Br. 1982